

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1 Pf., bei unseren Auszählern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Bippert, G. m. B. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 208.

Dienstag, den 5. September 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

5. September 1915. Dieser Tag war der große Tag, an dem der „Friedenskrieg“ den Oberbefehl über die gesamte russische Armee übernahm, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Ungnade in den Kaukasus gesandt wurde, zahlreiche Veränderungen in den russischen Führerstellungen eintraten und nun der große Sieg Rußlands über die Zentralmächte prophezeit wurde. Natürlich kam wieder einmal alles anders, denn auch der Zar konnte nicht den Sieg herbeizaubern. Abgesehen übernahm der Oberbefehl nur unwillkürlich und auf das Drängen seiner ihn beeinflussenden Kreise. Inzwischen ging es im Osten weiter rüstig vorwärts, u. a. überschritt Prinz Leopold den Ros-Abchnitt südlich von Volkowyst. Die Österreicher warfen mit Erfolg die wütend anstürmenden Russen an der bessarabischen Grenze und östlich der Berezhmündung, während sie nördlich von Olyta unter schwierigsten Verhältnissen die versumpfte und überwundene Butyloneta-Niederung überschritten und auch in der oberen Dniester die Russen aus ihren letzten Befestigungen warfen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hohes Hauptquartier, 4. Sept. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern früh einsetzenden englisch-französischen Angriffe im Sommegebiet haben zu einer Schlacht größter Ausdehnung und Erbitterung geführt. — Nördlich der Somme spielte sie sich auf der annähernd 30 Kilometer breiten Front von Beaumont bis zur Somme ab. Trotz wiederholten feindlichen Ansturms beiderseits der Linie und besonders auf Thiepval und nordwestlich Pozieres haben unsere braven Truppen unter dem Kommando der Generale von Stein und Freiherr Raschall ihre Stellungen behauptet, durch schnellen Gegenstoß verlorenen Boden bei dem Gehöft Mouquet (nordwestlich von Pozieres) zurückerobert und dem Feinde die schwersten Verluste zugefügt. Weiter östlich hielt unsere starke Artillerie den Gegner in seinen Sturmstellungen nieder; erst nachts gelang es ihm, im Fourcaux-Walde vorzubrechen, er wurde zurückgeschlagen. — Nach einem allen bisherigen Munitionseinsatz übersteigenden Vorbereitungsschuss entbrannte der Kampf zwischen Ginchy

und der Somme und wütete hier bis in die späten Nachtstunden fort. In heldenmütiger Gegenwehr haben die tapferen Truppen der Generale v. Kirchbach und v. Fachsenberg dem in die völlig zerstörte Stellung eingedrungenen Feind jeden Fuß breit Boden streitig gemacht und in ihrer zweiten Verteidigungslinie dem Stoß halt gemacht. Guillemont und Le Forest sind in der Hand des Gegners.

Südlich der Somme ist es abgesehen vom Abschnitte südwestlich von Barleux unserer Artillerie gelungen, die Durchführung der französischen Angriffe zu unterbinden. Die bei Barleux angelegten Sträfte wurden blutig abgeschlagen.

Rechts der Maas sind Angriffsversuche der Franzosen gegen das Werk Thiaumont und südöstlich von Fleury gescheitert. In der Souvillieschlucht wurde nach sorgfältiger Vorbereitung ein in unsere Linie vorpringender Winkel der französischen Stellung vom Feinde gesäubert, 11 Offiziere, 490 Mann wurden gefangen genommen, mehrfache feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

In der Nacht zum 3. September haben Heeres- und Marine-Luftschiffe mit beobachtetem gutem Erfolg die Festung London angegriffen. Eines unserer Luftschiffe ist im feindlichen Feuer abgestürzt.

Im Luftkampf wurden am 2. und 3. September im Sommegebiet dreizehn, in der Champagne und an der Maas je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Böcke, der seinen 20. Gegner außer Kraft setzte, die Leutnants Leffers, Fahlbusch und Rosencrantz haben an den letzten Erfolgen hervorragenden Anteil. Durch Abwehrfeuer sind seit dem 1. September im Somme- und Maasgebiet 4 feindliche Flugzeuge heruntergeschossen.

Am 2. September haben französische Flieger-Angriffe im Festungsbereich von Metz unerheblichen Schaden angerichtet. Durch mehrere Bomben auf die Stadt Schwemmingen wurden 5 Personen verletzt und einiger Gebäudeschaden verursacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit einem vollen Mißerfolg für die Russen endeten ihre gestern westlich und südwestlich von Luck wiederholten Anstrengungen. — Nördlich von Borow hielten

unsere Truppen den zurückgewonnenen Boden gegen mehrfache starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Östlich und südöstlich von Brzezany dauerte der Kampf an. Örtliche Erfolge der Russen sind ihnen durch Gegenstoß wieder entzogen. Die Säuberung einiger Gräben ist im Gange.

In den Karpaten wurde das Gefecht südlich von Zielona fortgesetzt. Russische Angriffe südwestlich von Zabie, im Magura-Abschnitt und nördlich von Dorna-Batra sind gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unter erfolgreichen Kämpfen rückten die deutsch-bulgarischen Kräfte zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere weiter vor.

Bei Roemar (nordwestlich von Dobric) warf bulgarische Kavallerie rumänische Infanterie in Unordnung zurück und nahm 10 Offiziere, über 700 Mann gefangen.

An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert. Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Haag, 4. Sept. (Hf.) Bloyds berichtet aus London: Die unbewaffneten Dampfschiffe „Duart“ (3108 Tonnen), „Strathallan“ (4404 Tonnen) und „Kelvinia“ (5039 Tonnen) wurden in den Grund gebohrt. Ferner wurde das englische Dampfschiff „Mascotte“ in den Grund gebohrt. Das nach Kopenhagen gehörende Dampfschiff „Formatyr“ (1426 Tonnen) ist ebenfalls in den Grund gebohrt worden, die Mannschaft wurde gerettet.

Der Krieg mit Rumänien.

Hermannstadt unter Feuer.

Berlin, 4. Sept. (Z. U.) Der Sonderberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet aus den R. u. R. Kriegspressequartier unterm 3. September: Nachdem die Rumänen ihre Vorhuten, auch Artillerie, über den Roten Turnpaß nachgeschoben hatten, begannen sie, Hermannstadt mit Granaten zu bombardieren, obwohl eine Behauptung der ungeschützt in einem Talkeßel liegenden Stadt durch die österreichisch-ungarischen Truppen nicht beabsichtigt ist. In der übrigen Siebenbürgischen Front rückt der Gegner vorsichtig unseren in die vorgeschobenen Verteidigungslinien abziehenden Truppen nach. Bei Gyergyó-Sankt Miklós, wo zahlreiche große und wohlhabende Szekler-Gemeinden beieinander liegen, und mehrere Waldbahnen ins Gyergyó-Gebirge abzweigen, versuchten rumänische Truppen Anstalten zur Überquerung

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von A. Waldböckl

(Nachdruck verboten)

(26. Fortsetzung.)

„Es ist nicht weiter als eine halbe Stunde — mein Herr darauf. — Und dann sei ein Mann, Paul! — Herr Arenberg wird, wenn ich ihn recht schön darum bitte, die Liebeshandlung haben, deine Handtasche zu bringen, und ich reiche dir als Stütze meinen Arm. Dann schenke ich dir schon bis zum Heidehaufe.“
„Herr Arenberg?“ fragte Dr. Sommer, indem er den Anschlag gab, als ob er den abseits Stehenden nicht wahrgenommen hätte.
„Jawohl, der neue Bewohner des Heidehauses — ein gütiger Gastfreund.“
„So? — Hat das Heidehaus wieder einen Bewohner?“ — Das ist ja das erste, was ich höre!“
„Nun, immerhin weist du es jetzt. — Aber wenn du dich durchaus nicht aufrufen kannst, wollen wir eine Kutschade und eine Kutsche herbeischaffen lassen. Es wird jedenfalls bei den Langenhagenern Sensation machen, wenn sie dich auf solche Art deinen feierlichen Haus halten sehen.“
Der junge Mann erhob sich. Und er war wenigstens gut genug, um nicht mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Fremden eine Elastizität zu heucheln, von der in Wahrheit sehr weit entfernt war.
„Guten Tag, mein Herr! — Dr. Paul Sommer.“
„Robert Arenberg“, erwiderte der andere die Vorstellung.
„Ich hoffe, Sie fühlen sich nicht ernstlich unwohl. Für jemanden, der des Wanderns nicht gewohnt ist, kann ein Marsch über die Heide während der letzten Tageszeit immerhin bedenklich werden.“
„O, ich denke es mir nicht passieren! Das habe ich mir hoch und heilig geschworen!“
Margarete fing nun doch an, etwas ungeduldig zu werden.

„Mein Gott, wieviel Aufhebens du von diesem kleinen Nachmittagspausiergang machst! Wenn er ein so großes Opfer für dich bedeutet, hättest du doch ruhig daheimbleiben können! Am Ende bin ich ja kein kleines Kind mehr, von dem man fürchten muß, daß die Zigeuner es gestohlen haben, wenn es einmal ein paar Stunden über die Zeit ausbleibt.“

„Ja, das habe ich Sidonie gesagt. Aber sie bestand darauf, daß ich führe, nachdem ich die Dummheit begangen hatte, ihr zu erzählen.“

Er unterbrach sich mit einem Seitenblick auf Arenberg. Margarete aber kam ihm zu Hilfe.

„Du brauchst dich nicht zu genieren. Wahrscheinlich hast du deiner Schwester erzählt, daß ich mir deinen Anzug ausgeliehen habe — nicht wahr? Das ist für Herrn Arenberg nichts Neues mehr. Er darf es also ruhig hören.“

Der abermalige Seitenblick, mit dem er den Genannten streifte, war mehr arawöhnlich als freundlich.

„So? — Na, dann kann ich mir ja eigentlich überhaupt alle weiteren Erklärungen sparen. — Also Sidonie war sehr unruhig, nachdem sie das erfahren hatte. Und sie machte mir die Hölle so heiß, daß ich in der letzten Nacht keine vier oder fünf Stunden geschlafen habe. Noch vor den Hühnern mußte ich heute in aller Herrgottsfrühe heraus. — Außerdem — beinahe hätte ich es vergessen — war gestern ein Brief für dich gekommen. Von deinem Vater — und mit der Aufschrift: „Eilt sehr!“ Den mußt du doch auch so rasch als möglich haben.“

„Du bist rührend in deiner Aufopferung, lieber Paul! Ich werde dir bis an das Ende meines Lebens dafür danken.“

„Schön! — Ich werde dich gelegentlich beim Wort nehmen — darauf kannst du dich verlassen. Aber jetzt habe ich nachgerade genug geredet, und die Reihe ist an dir, mich über die Gründe deines Stillschweigens aufzuklären. Wann gedachtest du denn überhaupt zu uns zurückzukehren?“

„Morgen — vielleicht.“

„Hoffentlich erfahren deine Eltern nichts von dieser Extratour, die ich niemals hätte zugeben sollen. Es würde einen schönen Lana mit ihnen geben.“

„Ach, darum brauchst du dir keine Sorge zu machen. Aber wo ist Papas Brief? Ich brenne darauf, ihn zu lesen.“

Er zog das Schreiben aus seiner Brusttasche, und Margarete bat die beiden Herren um die Erlaubnis, es sofort zu lesen.

„Ah, das sieht dem Papa wieder einmal ähnlich“, rief sie, nachdem sie zu Ende gekommen war. „Er beauftragt mich, in der Braunschweiger Bibliothek nach dem Buche zu forschen, von dem er bestimmt wissen muß, daß es sich hier im Heidehaufe befindet. Er braucht es dringend für eine Arbeit, wie er mir mitteilt, und wählt diesen umständlichen Weg, es sich zu verschaffen, während es ihn doch nur eine Postkarte an Welter und Sohn oder an den Notar Klingenberg gekostet hätte, es auf die kürzeste und schnellste Art zu erhalten. — Sagen Sie mir nur, Herr Arenberg, was ich davon denken soll? Könnte man nicht graue Haare davon bekommen?“

„Es ist schwer begreiflich“, stimmte er zu. „Aber es paßt ja leider sehr gut zu all dem andern.“

„Was ist denn los?“ fragte Doktor Sommer. „Darüber, daß dein alter Herr ein Buch aus Braunschweig haben möchte, brauchst du dir doch wahrhaftig keine grauen Haare wachsen zu lassen.“

„Nein — darüber nicht. — Aber stelle dir doch vor, Paul: alle Welt hier herum hält meinen guten Papa für tot und begraben. Und — was das schrecklichste daran ist: er soll durch Selbstmord aus dem Leben geschieden sein. Auf der Bohnheide des Heidehauses hätte man ihn erhängt gefunden, und es gibt sogar welche, die ihn später als Geist haben umgehen sehen.“

Doktor Sommer machte zuerst ein verdutztes Gesicht; dann prustete er los.

„Ausgezeichnet! — Der Gipfel des Blödsinns! — Aber es wundert mich gar nicht. Wie das Land, so die Leute. Und die Moral davon ist, daß wir beide den Staub dieser schönen Gegend so bald als möglich von unsern Füßen schütteln sollten!“

(Fortsetzung folgt.)

...men, die in die oben erwähnten Bestechungs-
...Spionage-Fälle verwickelt sind, werden die nötigen
...nahmen ergriffen werden."
...g. 4. Septbr. (Hf.) Der Reutersche Korrespondent
...ist in der Lage, mitzuteilen, daß gegenüber
...der Entente keine Einwände erhoben
...sind. Verschiedene Deutsche sind in Haft ge-
...nommen, viele verbergen sich. Baron Schenk ist ge-
...det. — Der Athener Korrespondent des "Daily Tele-
...graph" meldet: Wie einer der Diplomaten dem König
...melde, ist es die Kriegsnotwendigkeit, die
...Griechenland zum Schauplatz von Feindseligkeiten ge-
...macht hat. Unsere gegenwärtigen und zukünftigen Maß-
...nahmen werden durch die Notwendigkeit, den Krieg zu
...günstigen Ende zu bringen, vorgezeichnet. Es
...absolut keine Absicht, Griechenland zur Teilnahme
...an Kriegen zu zwingen. Jaimis weiß das, und Venizelos
...Jaimis sind zu einer derartigen Übereinstimmung
...gekommen, daß sie wahrscheinlich nunmehr freundschaft-
...lich zusammenarbeiten werden. — Ferner meldet Reuter:
...telegraphierte der "Sunday-Times", daß das
...Rumänien, wie er glaube, den jetzigen
...persönlichkeiten Griechenlands es unmöglich
...werde, bei ihrer Neutralität zu beharren, und
...Griechenland sich binnen kurzem an die Seite der
...allseits erprobten Freunde stellen werde.
...g. 4. Sept. (L. U.) "Het Vaaderland" meldet
...London: In politischen Kreisen verlautet, daß die
...der Verbündeten beschlossen haben, Athen
...den Piräus zu besetzen. Berichtweise verlautet
...London, daß zunächst 20 000 bis 25 000 Mann für
...Besetzung in Frage kommen.
...g. 4. Sept. (B. B.) Die Agence d'Athènes
...hat am 2. September abends: 42 Kriegsschiffe liegen
...Piräus. Drei fuhren in den Hafen ein und lan-
...den Truppen, die drei deutsche Schiffe beschlagnahmten
...darauf die Flaggen der Alliierten hielten. Andere
...Truppen besetzten die Funkstation im griechischen Arsenal.

Unerhörte Zustände in russischen Gefangenenlagern.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet über
Zustände in russischen Gefangenenlagern folgendes:
In der Olonek-Murmanbahn arbeiten Tausende armer
Menschen, die für ihr Vaterland gekämpft haben, halb
tot, bei Tag und bei Nacht, im Winter bei einer Kälte
mehr als vierzig Grad Reaumur unbarmherzig zur
Arbeit getrieben, bis sie unter qualvollen Schmerzen zu-
ammenbrechen. Durch Urmal und tiefen Schnee wird
die Bahn gebaut. Die Gefangenen, die dorthin geschleppt
werden, sind in Hütten oder Baracken untergebracht, die
nicht sind, daß ein Ausstrich auf der Holzpritsche
der sie ohne Stroh oder Decke liegen, nicht möglich
fenster sind nicht vorhanden, gelüftet werden die
räume hier durch das schadhafte Dach, durch das der
Schnee eindringt. Alles wird durchnäßt, und die frieren-
den Leute sind den schwersten Erkrankungen preisgegeben.
Wäsche und Schuhe erhalten die Gefangenen
nicht, sodaß alle in Lumpen und Fellen gehüllt sind, oft
im Winter bei strengster Kälte müssen sie in
Schnee arbeiten, die im Frühjahr und Sommer tod-
bringende Dünste ausströmen. Die schlechte und un-
zureichende Ernährung hat schwere Krankheiten zur Folge.
In den ersten 15 000 Mann, die dorthin geschafft wur-
den, starben im ersten Sommer tausende. Die noch
lebenden sind infolge ihrer Krankheiten kaum noch wan-
delnde Leichen zu nennen. Die neu hinzukommenden
Gefangenen werden durch die Kranken angesteckt; kaum
einige Baracken sind vorhanden, in der nicht Lungen-
krankheit langsam dahinsiechen oder durch schrecklich blutende
starke Sturmburden entstellte Menschen liegen.
Kein eigentliches Krankenhaus ist auf dem ganzen aus-
dehnten Gebiet nicht vorhanden. Alle hundert Kilo-
meter wohnt ein Arzt, der tausende von Menschen be-
herrschen soll. Menschen, denen Lippen und Gaumen
schmerzen sind und bluten — bei manchen können sogar
hunderte Zähne mit den Fingern leicht herausgenom-
men werden — erhalten keine andere Kost als hartes
Brot und Rohsuppe, bis sie der Tod aus ihrer
qualvollen Lage erlöst. — Die Sterblichkeit ist ungeheuer
hoch. Die Arbeitszeit dauert, auch an Sonn- und Feier-
tagen, von morgens viereinhalb bis acht Uhr abends ohne
Pausen. Wehe dem Armen, der nur einen Augen-
blick ausruhen will! Unbarmherzig laufen die Russen
herauf und herab, und der entmenschten Arbeitgeber auf
den unglücklichen nieder, bis er ohnmächtig, oft tot,
bleibt. Man wird buchstäblich zu Tode geprügelt!
...ein Zeuge.
Die grundlos verhängten Strafen sind so barbarisch,
daß die russischen Landsturmleute es eher vorziehen,
als Front geschickt zu werden, als die Sentenzknechte
des Unternehmers zu spielen. So wurden einmal 250
Menschen mit Peitschen in einen Raum hineingetrieben,
kaum 100 Menschen saßen. Türen und Fenster wur-
den mit Brettern vernagelt. In dieser Lage mußten die
Menschen bei schrecklicher Hitze 26 Stunden ohne Nahrung
Wasser aushalten. Der größte Teil der schon vor-
gekauften Menschen war beim Öffnen der Baracken
tot. Die anderen wurden in unmenschlichster
Weise verprügelt. Eine andere Strafe ist das Einsperren
in tiefen nassen Erdgrube, in der die Leute ohne
Licht mehrere Tage mit einem Stuhl Brot und
Wasser aushalten müssen. Eine ganze Reihe von
Menschen und Adressen von Zeugen ist bekannt, die be-
haupten können, in welcher schrecklicher und gemeiner Weise
Kriegsgefangenen dort behandelt werden. Diese
Menschen logen, daß die Gefangenen sich genötigt
sahen, das Fleisch krepiertter Hunde zu essen, wenn sie
nicht einfach verhungern wollten. Im Gegenteil, Leute,
die über diese unmenschliche Behandlung zu be-
klagen wagten, wurden einfach ermordet oder ver-
sperrt.

Den Sammelort für alle jene Unglücklichen, die wegen
vollständiger Arbeitsunfähigkeit von den Arbeitsstellen
an der Murmanbahn zurücktransportiert sind, bildet
Kotolnitsch im Gouvernement Wjatka. Hunderte von
schwerkranke Menschen liegen dort in einem fürchterlichen
Zustand in den drei sogenannten Hospitälern. Zu
Krüppeln geschlagene Menschen mit abgefrorenen Händen,
Füßen, Ohren und Nasen warten ohne jede ärztliche
Hilfe auf den Tod. In diese Hospitäler, in denen die
Gefangenen noch hilf- und rechtlos sind als auf den
Arbeitsstellen, werden auf unendlich langem Bahn-
transport nur die allerunglücklichsten gebracht. In un-
geheizte Viehwagen werden Schwermatte ohne Stroh
und Decken hineingestopft, sodaß es vorgekommen ist,
daß der größte Teil, dieser im Sterben liegenden Menschen
das Ziel überhaupt nie erreicht hat. Die Leichen wurden
durch die Wachmannschaften einfach zum Wagen hinaus-
geworfen. Andere Gefangene werden auf dem Transport
wie Holz quer über einen Wagen gelegt und herange-
fahren. Wenn gar die Schlitzen oder Wagen bei den
äußerst schlechten Wegeverhältnissen umkippen, dann
wird die stöhnende und schreiende Last von den ent-
menschten Wächtern ohne jede Rücksicht in roher Weise
wieder aufgedrückt. Flecktyphus, Dysenterie und andere
Infektionskrankheiten nehmen so schnell überhand, daß
nach dem eigenen Ausspruch des Arztes neunzig Prozent
der Belegstärke eines solchen Lazarettes in kürzester Zeit
stirbt.

In der Stadt Jaransk wütet der Hauptmann Bardu-
schewski. Die ihm unterstellten kriegsgefangenen Offi-
ziere sind in einem engen, jeder Beschreibung spottenden
Raum eingesperrt, den sie nur morgens in der Zeit
von 9 bis 10 Uhr verlassen dürfen. Die Fenster müssen
bei Androhung strengster Strafen im Abtrittungsfall
stets geschlossen bleiben. Auch dort peinigt die Wach-
mannschaft die Leute durch fortwährendes Schlagen und
Peitschen bis aufs Blut. In Urgum sind infolge der
fürchterlichen hygienischen Zustände und mangels ärzt-
licher Fürsorge im Laufe zweier Monate 3000 Gefangene
an Typhus gestorben. In der früher für Verbannte
bestimmten Sumpfgegend von Slobodsk sind etwa 4000
Kriegsgefangene unter den unglaublichen Verhältnissen
untergebracht; in dem Orte Poloma hat der Polizei-
vorsteher Kalistow öffentlich erklärt, daß die Kriegs-
gefangenen Feinde seien, und daß man sie daher wie
Hunde erschlagen solle. Für jedes kleine Vergehen wer-
den sie, mit einem Strick um den Hals, in das Gefäng-
nis geschleppt. Auf der Fabrik Belosibirskischen Razons
ist es sogar mehrmals vorgekommen, daß auf Anstiften
des Polizeivorstehers Prissajew Kriegsgefangene ermordet
und eine größere Anzahl von ihnen durch betrunkenen
Wachleute schwer verwundet worden ist. Der Komman-
dant des Moskauer Militärbezirks, Sandezki, hat durch
öffentlichen Befehl aufs strengste verboten, Kriegsgefangene,
insbesondere aber Offiziere, menschlich zu behandeln.

Schafft das Gold zur Reichsbank!

Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die
wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Gold-
münzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein
Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich
im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt
aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden.
Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum
Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Gut-
haben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das
herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen
Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher
der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Brief-
kopfes vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch
das Adreßbuch (z. B.) in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank
er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Ein-
lösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks
ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief-
ohne „Einschreiben“ versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach dem neuen
Steuergezetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk

„Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Aus-
zahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersetzten Ziel
nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Post-
scheckamt, bei einer Bank oder sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg
unserer Feinde!

Daher kann es nicht Wunder nehmen, wenn der Rat
bei der Gouvernementsverwaltung, Paschewski, der
größte Unmensch im Gouvernement Wjatka, willkürlich
über Leben und Tod gebietet, und daß seine Unterorgane
mit ihm selbst darin wetteifern, die Kriegsgefangenen
auf die unmenschlichste Art langsam zu Tode zu quälen.

Die deutsche Regierung hat gegen diese fürcht-
baren Zustände Einspruch erhoben und unverzüg-
liche Abstellung gefordert. Der russischen Regierung ist
ferner mitgeteilt worden, daß, wenn bis zu einem be-
stimmten Zeitpunkt keine befriedigende Antwort einge-
troffen ist, die deutsche Regierung gegenmaßregeln
ergreifen wird. Außerdem sind bedeutende Geldmittel
zur Linderung der Not an die Schutzmächte in Peters-
burg überwiesen worden.

Ausland.

Schweiz.

— Basel, 3. Sept. (Hf.) Der Schweizerische Bundes-
rat hat gestern abend folgende Mitteilung über den
Stand der Verhandlungen mit Deutschland gemacht:
„Die Verhandlungen mit den deutschen Delegierten haben
einen guten Verlauf genommen. Die Delegierten sind
abgereist, um in Berlin zu berichten. Es sollen in Bern
wie in Berlin noch eine Reihe von Einzelpunkten be-
handelt werden. Wenn das Abkommen die Zustimmung
der beiden Regierungen gefunden haben wird, werden
Mitteilungen über Einzelheiten erfolgen. Es steht zu
hoffen, daß alle Schwierigkeiten der letzten Zeit eine die
beiderseitigen Interessen befriedigende Lösung finden
werden. Insbesondere würde dann auch eine ausreichende
Versorgung der Schweiz mit Kohlen und Eisen eintreten.
Vermehrte Lieferungen haben bereits eingesetzt.“

Katalan.

Weilburg, 5. September.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem
Ersatzfeldwebel Wilh. Schäfer aus Philippstein,
beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Schütze Georg Daum aus
Wehlar, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 382. — Gefreiter
Ernst Simon aus Greifenstein, beim Pionier-Sturm-
Bat. Nr. 35.

Das „Mil.-Wochenbl.“ meldet: Offiziers-Aspirant
Kantner aus Limburg, in der M.-W.-Komp. 12, wurde
zum Leutnant d. R. des Pion.-Bat. 21 befördert.

Zur Besprechung über die für die fünfte
Kriegsanleihe erforderlichen Werarbeiten findet
eine Versammlung der örtlichen Vertrauens-Kommission
am Mittwoch, den 6. September, nachmittags 7^{1/2} Uhr,
im Deutschen Haus hier statt. Ein auswärtiger sach-
verständiger Redner wird einen Vortrag über die Kriegs-
anleihe halten. Zur Übernahme des Amtes als Ver-
trauensmänner sind die Herren Geistlichen, Lehrer, Bürger-
meister, Gemeinderat, Vertreter der verschiedenen

Rassen und Banken, Vertreter der Post- und Bahnbehörden und sämtliche bei der vierten Kriegsanleihe mit tätig gewesenem Privatpersonen gebeten worden.

Die Dienstkleidung der Zugschaffnerinnen. Wie jetzt bestimmt wurde, besteht die Dienstkleidung der Zugschaffnerinnen aus einer Jacke und Mütze, wie dieselben von Hilfsbeamten getragen werden, und einem dunkelgrauen haushygen Beinkleid. Außerhalb der Bahnanlagen können die Beamtinnen Röcke tragen. Vorerst werden die Frauen nur im Lokalverkehr verwendet.

Bermischtes.

Wiesbaden, 4. Sept. Der Rhein-Maingau des Alldeutschen Verbandes hielt am gestrigen Sonntag eine Sedanfeier auf dem Niederwald ab. Mit dem 10 Uhr-Boot der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft fuhr von Mainz eine größere Anzahl Damen und Herren, denen sich in Biebrich die Wiesbadener Verbandsmitglieder und auf den anderen Haltestellen weitere Verbandsfreunde angeschlossen, nach Ahmannshausen, wo in der „Krone“ die Mittagstafel stattfand. Hierbei hielt Sanitätsrat Kupferberg aus Mainz, der Vorsitzende der Mainzer Ortsgruppe, eine vaterländische Ansprache, die lebhaften Beifall auslöste. Nach dem Aufstieg zum Niederwald wurde im Jagdschloß zur Kaffeetafel halt gemacht, bei welcher Gelegenheit der erste Vorsitzende des Gesamtverbandes, Rechtsanwalt Klah aus Mainz, eine fast einstündige, hochpolitische Ansprache hielt, in der er die derzeitige militärische und politische Lage, die letzten Ereignisse, ihre Veranlassung und ihre wahrscheinlichen Folgen darlegte und zum Schluß der festen Überzeugung Ausdruck gab, daß die deutsche Heere auf allen Fronten siegreich sein würden. Voraussetzung freilich sei, daß mit allen Mitteln, die unserer obersten Heeresleitung zur Verfügung ständen, gegen den ärgsten Feind vorgegangen werde. Es verbietet sich aus naheliegenden Gründen, auf diese Rede, der stürmischer, langanhaltender Beifall folgte, einzugehen. Nach dem Besuch des Niederwalddenkmals wurde in Ridesheim kurze Rast gemacht. In Bingen schloß eine gemeinsame Zusammenkunft die stimmungsgemäße und weisevoll verlaufene Feier.

Berlin, 4. Sept. (W. B. Amtlich.) Gestern abend um 11 Uhr 42 Minuten fuhr der auf dem Bahnhof Wildpark rangierende Güterzug 8157 dem einfahrenden Personenzug 399 in die Planke, wobei 6 Personenwagen umgestürzt sind. Von den etwa 300 Reisenden wurden 3 getötet. Schwerverletzt wurden 4 Personen, leicht 16.

Basel, 3. Sept. Die Pariser Blätter berichten von einem aufsehenerregenden Mord, dem der leitende Arzt des Militärspitals von Vanves bei Paris, Dr. Maubrac, zum Opfer fiel. Dieser hatte seinen Posten vor kurzem angetreten und alsbald einige Reformen eingeführt, die das Mißfallen des Personals erregten. Nach einer besonders heftigen Auseinandersetzung mit einem als Sergeant in dem Spital dienenden Studenten der Medizin namens Tasso wurde er von diesem niedergeschossen. Der Mörder beging Selbstmord.

Wien, 2. Septbr. (W. B.) Das „Neue Wiener Journal“ entnimmt der „Wiener klinischen Wochenschrift“ einen Artikel, demzufolge der Ministerialbakteriologe Eugen Csernel-Budapest den lange gesuchten Erreger des Flecktyphus nach langwierigen Versuchen gefunden hat. Es gelang ihm, auf einem geeigneten Nährboden in Form von mit Menschenblut vermischem Glycerinagar den Erreger zu finden. Die neuen Bazillen sind mit Carbol-fuchsin leicht zu finden und dadurch im Mikroskop sichtbar.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 5. Sept. (W. B. Amtlich.) Deutsche See-Flugzeuge haben am 3. September Hafenanlagen, Kornspeicher und Ölbehälter von Constanza, sowie den russischen Kreuzer „Ragul“ und vier Torpedobootszerstörer ausgiebig mit Bomben belegt. Es wurden gute Erfolge beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung zurückgekehrt.

Bern, 5. Sept. (Z. U.) Nach einer Aufstellung des Bureaus Veritas in Paris beläuft sich die Zahl der im Monat Juni durch Kriegereignisse verloren gegangenen Handelsschiffe auf 60 mit insgesamt 103075 Tonnen. Auf die Handelsflotten der Alliierten kommen vier Fünftel dieser Verluste, nämlich 49 Schiffe mit 81601 Tonnen. Italien hat von den feindlichen Unterseebooten am meisten zu leiden gehabt, es verlor 12 Dampfer, 13 Segelschiffe mit rund 37000 Tonnen. Die Verluste Englands im Juni betragen nach der Veritas 13 Dampfer mit 28399 Tonnen.

Genf, 5. Sept. (Z. U.) Athener Depeschen des „Petit Journal“ zufolge soll nach Besprechung des Ministerpräsidenten Zaimis mit dem König eine Veränderung in der Lage herbeigeführt worden sein. Die Konferenzen der Enteniegandten mit dem König beziehen sich auf die Vorschläge der Entente über die Aufnahme einer griechischen Anleihe von 800 Millionen, sowie der Bewaffnung der griechischen Armee durch den Vierverband. Zaimis hatte am Samstag eine neue Beratung mit dem englischen Gesandten und begab sich darauf nach dem Schloß Delafia, wo er eine zweistündige Audienz beim König hatte. Auf Anfrage über die Lage erklärte Zaimis, die Regierung warte augenblicklich noch ab.

Lugano, 5. Septbr. (Z. U.) Wie dem „Secolo“ aus Athen gedrahlet wird, haben englisch-französische Truppen Athen besetzt und die Übergabe der Post- und Telegraphenämter gefordert. Die Beamten der deutschen Gesandtschaft, Hoffmann und Gipp, wurden verhaftet, ebenso der griechische Untertan Caractidi. Der österreichische Legationssekretär versuchte, im Automobil zu entfliehen. Der Kraftwagen wurde aber durch Schüsse zum Halten gezwungen und der Legationssekretär verhaftet. Baron Schenk soll es gelungen sein, zu entfliehen und Florina zu erreichen. Der rumänische Attaché wurde,

weil er mit dem deutschen Gesandtschaftsbeamten Hoffmann befreundet ist, ebenfalls verhaftet, später aber freigelassen.

Wien, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 4. Sept.:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

Vortruppengeplänkel. Artilleriefeuer. Keinerlei Änderung der Lage.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Russen setzten ihre Anstrengungen, den Widerstand der Verbündeten in den Karpathen zu brechen, Tag und Nacht fort. Es kam an zahlreichen Punkten zu erbitterten Kämpfen. Die Anstürme des Feindes wurden durch Feuer oder in Bajonett- und Handgranatenkämpfen abgeschlagen. Kleine örtliche Erfolge, welche die Russen südwestlich von Fundul Moldowi und im Gebiet des Tartarenpasses errangen, wurden durch Gegenangriffe zum großen Teil wettgemacht. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch südöstlich von Brzezany brachten dem Gegner seine verlustreichen Angriffe keine Vorteile. Um ein kleines Grabenstück wird noch gekämpft.

Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow und zwischen Swiniuchy und Szelmow in Wolhynien scheiterten neuerlich zahlreiche mit großem Massenaufgebot geführte Angriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Blora (Balona) wurde der Vorstoß der Italiener völlig abgeschlagen. Der Feind mußte auf das linke Bojusauser zurückweichen. Alle unsere Stellungen sind wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Verlust-Liste

Nr. 620—623 liegen auf.

6. Garde-Infanterie-Regiment.
Unteroffizier Herm. Müller aus Hofen leicht., b. d. Tr.

7. Garde-Infanterie-Regiment.
Adolf Mehl aus Philippstein leicht., b. d. Truppe,
Johann Heimann aus Niedertiefenbach leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 57.

Friedrich Müller 2r aus Philippstein vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 81.

Aug. Löw aus Dietenhäusen bisher verm., im Lazarett.

Druckstift

Patent Druseidt.

Der Weltfüllbleistift

zum Preise von 0.80 M., 1.— Mk.,
1.25 Mk., 1.50 Mk., 1.75 Mk. und
2.— Mk.

Vorrätig bei

H. Zipper, G.m.b.H.,
Schreibwarenhandlung.

Zwiebeln

prima süß. Winterware 50
Kilo m. Sack 12 Mk. ab hier
versendet unter Nachnahme
gegen sofortige Bestellung.

Jacob Stern Simon

Friedberg i. S. Telef. 368.

Der Täter, der gestern den
Damenschirm mit silber-
bernem Griff auf dem Baum-
stamm hinter der Brauerei Kurz
weggenommen hat, ist er-
kannt. Sollte d. Schirm bis
heute abend in der Gg. des
Weilburger Tageblattes nicht
abgegeben sein, werden ge-
richtliche Schritte getan.

Gewandter Junge als

Kellnerlehrling

zu baldigem Eintritt gesucht.

„Raffauer Hof“,
Limburg a. d. L.

Rüchenschrank, Tisch, Kin-
derbett, Maschine z. verl.

Zu erfrag. i. d. Gg. u. 1317.

Ein schweres Arbeitspferd

5jähr. Wallach, äußerst fromm
und gut, wegen Aufgabe des
Geschäfts zu verkaufen. Desgl.
ein guter

Einsp.-Wagen.

Von wem, i. d. Gg. u. 1316.

Früh-Zwetschen

zu verkauf. J. Baurhenn.



Im Kampfe fürs Vaterland fiel am
19. August unser lieber Bruder und
Schwager

Karl Hesse

Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. 87.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

Prof. Dr. Heymach u. Frau.

Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 29.

Feinste Obst-Marmelade

(billigst, unter festgesetztem Höchstpreise)

in Eimern à 25 Pfund und lose ausgewogen empfangen

Louis Kohl, Weilmünster.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilmünster

Die Zusatzbrotkarten für die hiesigen schwer arbeitenden
Personen für die Zeit vom 3. bis 16. d. M. werden
morgen Mittwoch von vormittags 7 bis 9 Uhr auf dem
Polizeizimmer ausgegeben.

Weilmünster, den 5. September 1916.

Der Magistrat.

Mähmaschine

für Rindviehbespannung, Berg-Vertikal, 3 1/2 Fuß,
Deichselstange hat preiswert abzugeben

F. W. Müller, Eisenhandlung
Braunfels.

Zucker.

Es ist unmöglich, alle Anfragen zu beantworten.
Der noch rückständige Einmachzucker wird mit
fähre 1 Pfund auf den Kopf in den Landgemeinden
in einigen Tagen verteilt.

Lebensmittelfelle des Oberlahnkreises
M. Kirchberger.

Stückseifen-Ersatz

fettlos, feste Stücke für Hände- und Körperreinigung
Postpaket (39 Stück) 5 Mark gegen Nachn., (Rheinl.
St.) 45 Mark. Deutsche Handels-Gesellschaft Berlin
Mittelstraße 2/4.

Die Fahrt der „Deutschland“

von Kapitän Paul König

erscheint in kürzester Zeit als illustriertes Buch zum
Preis von Mk. 1.—. Es ist das einzige authentische
über die geschichtliche denkwürdige Fahrt des
Untersee-Frachtschiffes.

Angeichts des jetzt schon einsehenden Überaus
Interesses dafür, haben wir Bestelllisten zur
von Vorausbestellungen aufgelegt.

Das Buch ist auch sicher unsern lieben
eine willkommene Gabe.

Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem
Heimgang unseres lieben Gatten und Vaters sagen wir herzlichen Dank.

Weilmünster, den 5. September 1916

Familie Pfaff